

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918**  
**3 (1889)**

36 (24.3.1889)

# Norddeutsches Volksblatt.

## Zeitschrift für freisinnige soziale Reform, für Politik und Unterhaltung.

**Abonnement:**  
bei Vorausbezahlung frei in's Haus:  
vierteljährlich . . 1 M. 50 Pf.  
für 2 Monate . . 1 " " "  
für 1 Monat . . " " 50 "

**Erscheint**  
jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.  
**Inserat:**  
die viergespaltene Zeile 10 Pf.  
bei Wiederholungen Rabatt.

Expedition: Bant-Wilhelmshaven, Adolfsstraße Nr. 1.

### Etwas von der „Gleichberechtigung.“

Die „Eisenzeitung“, das Organ der deutschen Eisenindustriellen, brachte kürzlich einige kurze Mitteilungen, die zwar nicht neu und überraschend, aber immerhin interessant genug sind, um an dieselben eine Betrachtung über die „Gleichberechtigung“, deren Lob kürzlich von gewisser Seite verstanden wurde, anzuknüpfen. Eine dieser Mitteilungen erwähnt eines Zirkulars, welches die ostfriesisch-oldenburgische Gruppe des Verbandes deutscher Eisenindustriellen an ihre Kundschaft gerichtet hat, worin der letzteren mitgeteilt wird, daß infolge der wesentlichen Steigerung der Erzeugungskosten bei den Gutfuhren eine Erhöhung der Preise eintreten wird. Die zweite Mitteilung erwähnt ein gleiches Zirkular, welches die Mitglieder des niederländischen Hüttenvereins an ihre Kundschaft verandt haben. Wir haben es also hier mit einem geschlossenen Vorgehen von Arbeitgebervereinigungen zu thun zu dem Zweck, die Preise der von ihnen gelieferten Produkte zu erhöhen.

Beiläufig wollen wir erwähnen, daß die angekündigte Preissteigerung unseres Erachtens nach in diesem Falle in keiner Weise gerechtfertigt ist. Wenn eine Steigerung der Erzeugungskosten für Gutfuhren tatsächlich eingetreten wäre, dann müßten naturgemäß die Preise der Rohprodukte oder aber die Löhne der betreffenden Arbeiter steigen sein. Was nun Ostfriesland und Oldenburg anbetrifft, so müssen wir dies entschieden verneinen. Es ist uns hier eben so wenig von einer Steigerung der Preise des Rohstoffs wie von einer Erhöhung der Arbeitslöhne etwas bekannt. Möglich ist, daß die Löhne der former und sonstigen Eisenarbeiter in anderen Gegenden eine kleine Aufbesserung erfahren haben, im Allgemeinen aber ist uns bekannt und die vielen Formerstreiks beweisen es, daß die Herren Industriellen sich einer solchen ganz entschieden widersetzen. Die Herren Eisenindustriellen dürften also nicht leicht in der Lage sein, ihre zur Motivierung der Preissteigerung gemachten Angaben zu beweisen.

Das schadet ja aber auch nicht, der Konsument steht einer geschlossenen Vereinigung von Industriellen gegenüber, welche den Preis ihrer Waare und damit wohl auch ihren Profit, ihren „Lohn“ erhöhen wollen, und er muß ohne Murren diesen höheren Lohn für die schweren Mühen des Unternehmers bewilligen. Keine Polizei und kein Staatsanwalt, kein Streikverbot und kein Sozialistengesetz hindert die Herren Industriellen daran, ihren Willen durchzusetzen, indem sie sich zusammenschließen um den konsumierenden Publikum, dem sie als geschlossene Macht entgegenzutreten, die Preise für ihre Waaren zu diktiert. Im Gegenteil läßt man den Arbeitgeber- und Unternehmerverbänden jeden möglichen behördlichen Schutz zu Theil werden. Ihre Wünsche auf Einführung von Schutzzöllen für ihre Produkte und sonstige gesetzgeberische Maßnahmen in ihrem Interesse werden bereitwillig erfüllt, ja, es ist schon vorgelommen, daß von Staatswegen saule Unternehmungen übernommen oder subventioniert wurden, wenn dieselben keinen Profit versprachen. Eine solche „Staatshilfe“, so sehr man auch sonst gegen die letztere zehet, ist durchaus nicht verpönt, man sucht vielmehr sich in umfassendster Weise derselben theilhaftig zu machen.

Nun gut, die Herren Industriellen, Unternehmer und sonstigen Arbeitgeber haben dieses „Recht.“ Wie sieht es aber mit der „Gleichberechtigung der Arbeiter“ aus? — Wehe dem, der sich untertänig, einer Vereinigung von Arbeitern zur Erzielung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen als Leiter oder besonders reges Mitglied anzugehört. Sofern er in dem Gebiet des „kleinen“ weilt, darf er sich zu jeder Stunde zur Empfangnahme der Ausweisungsbereit halten, wie es den allein in gederkschaftlicher Beziehung thätig gemeinen Arbeitern ergangen ist, die erst kürzlich aus Leipzig ausgewiesen wurden und neuerdings dem Fischer Slomke in Hamburg. Daß dies aber nicht die einzigen Exzentralitäten sind, welchen sich die Arbeiter bei Benutzung des gesetzlich gewährleisteten Koalitionsrechtes aussetzen, zeigen ferner die „Gehheimbundprozesse“ gegen die Maurer und Töpfer, sowie die unzähligen anderen Fälle von polizeilichen und gerichtlichen Verfolgungen und Schikanen aller Art, denen die Arbeiter bei Wahrung ihrer gesetzlichen Rechte ausgesetzt sind, auch ohne gegen den Putschmäherlichen Streikerlass, der die „Gleichberechtigung“ an und für sich schon treffend illustriert, verstoßen zu haben. Die Auflösung der Arbeiter-Vereine, die Verhaftung ihrer Vorstände aus den verschiedensten, meist durchaus nicht stichhaltigen Gründen, die Konfiskation der Kassengelder u. s. w., mit einem Wort die den Arbeiter-Vereinigungen von den Behörden in jeder Weise in den Weg gelegten Schwierigkeiten sind es aber nicht allein, welche den Arbeitern die Wahrung ihrer Interessen und Rechte unmöglich machen. Wo die Nachspähre der Behörden

aufhört, besorgt das Unternehmertum deren Geschäfte und verknümpert oder raubt durch terrorisierende Maßregelungen dem abhängigen Arbeiter sein gesetzliches Recht. Wirft man einen Blick in die Arbeiterpresse, so liest man überall von Arbeitsausweisungen, Entlassungen und Streiks, welche das Resultat des terrorisierenden Vorgehens der Unternehmer und Fabrikanten sind, die den Austritt ihrer Arbeiter aus den Fachvereinen und sonstigen gewerblichen Verbänden durch solche Mittel erzwingen wollen, während die Arbeiter selbstverständlich ihr gutes Recht bis zum äußersten verteidigen.

Während sich die Arbeitgeber infolge ihres Einflusses auf die Gesetzgebung durch Schutzzölle auf ihre verschiedenen Produkte die auswärtige Konkurrenz fernzuhalten suchen, um so desto ungenierter den heimischen Konsumenten die höheren Preise diktieren zu können, sucht man den gerechtfertigten Forderungen der Arbeiter dadurch zu begegnen, daß man billige fremdländische Arbeitskräfte, Polen, Italiener, Schweden, Böhmen und — womöglich gar noch Chinesen ins heimische Land zieht, um dadurch der „nationalen Arbeit“ Konkurrenz zu schaffen, den Profit der Unternehmer zu vergrößern und seiner „nationalen Gewinnung“ den begehrtesten Ausdruck zu geben. Für die Waare Arbeitskraft giebt es keinen Schutz, sie unterliegt der internationalen Konkurrenz.

Bei solchen Zuständen, wo Licht und Schatten so ungleich vertheilt sind, kann man doch füglich von einer „Gleichberechtigung“ nicht im entferntesten sprechen. Wie weit man nun etwa in maßgebenden Kreisen gefunden sein sollte, dem Prinzip der Gleichberechtigung, welches man ja doch von der bereits erwähnten Seite als so dringend notwendig für die Arbeiter in Bezug auf deren Abwendungsmachung von der Sozialdemokratie bezeichnet hat, etwas näher zu rücken, wird man bei Gelegenheit der bevorstehenden umfangreichen Kohnkämpfe erfahren können. Die Verechtigung derselben kann wohl füglich, nach dem bekanntesten auch die Steigerung der Lebensmittelpreise u. sich bei den Ausgaben im Haushalt des preussischen Königs bemerkbar gemacht und zu einer Erhöhung von dessen Einkünften Veranlassung gegeben hat, nicht bestritten werden, jedenfalls sind die Lohnforderungen der Arbeiter begründeter als die oben erwähnten Preissteigerungen der Fabrikanten für ihre Produkte. Will man also die Arbeiter nicht bloß mit billigen Pfaffen abspeisen, sondern in der That deren Gleichberechtigung anerkennen, dann gebe man ihnen volle Selbstbestimmung bei Verfassung und Verfolgung ihrer Interessen und den nöthigen gesetzlichen Schutz gegen die Uebergriffe des Unternehmertums, welches die vollste Ausnutzung der Koalitionsfreiheit wohl für sich in Anspruch nimmt, den Arbeitern gegenüber aber dieses Recht mit Füßen tritt.

### Politische Rundschau.

Bant, 24. März.

Berlin. Ein neues Weisbuch über Samoa ist dem Reichstag vorgelegt worden.

Das auf dem Boden des allgemeinen Rechtes gehaltene Sozialistengesetz soll, wie die „Nat.-Lib. Corr.“ berichtet, dem Bundesrath im Entwurf zugegangen sein.

In dem am Montag abgehaltenen Kronrath, der drei Stunden gedauert hat, ist das neue Sozialistengesetz, welches die Form einer Novelle zum Strafgesetzbuch haben soll, durchberathen worden. Daß die Novelle aber schon in den Bundesrath eingebracht sei, wie nationalliberalen Blätter melden, wird von der „Kreuzzeitung“ bezweifelt. Man spricht von sehr drakonischen Strafbestimmungen, welche an die Stelle des aufzuhebenden Sozialistengesetzes treten sollen. Im Falle der Reichstag diese Bestimmungen nicht annimmt, rednet die Regierung auf eine Verlängerung des Sozialistengesetzes ohne alle Zeitbeschränkung. Dagegen würde man alsdann, wie schon vor einiger Zeit offiziös angedeutet wurde, einige „ungefährliche Wilderungen“ des Sozialistengesetzes zulassen.

Bei der Erziehung im Reichstagswahlkreis Dittweiser-St. Wendel-Reifenheim erhielt Freiherr v. Stamm 15261 Stimmen, die Anzahl der auf Lehmann, Birchow und den sozialdemokratischen Kandidaten gefallenen und gesperrten Stimmen beträgt zusammen 377.

Gegen den früheren Landesdirektor Dr. Wehr in Weipreuzen, freikonservatives Mitglied des Abgeordnetenhauses, ist nunmehr, nach einer Darstellung des „A. Z.“, durch eine Kommission des westpreussischen Provinziallandtages der Mißbrauch des Amtes zu eigenmächtigen Zwecken aftermächtig festgestellt worden. Es ist nämlich aus dem Provinzialhilfs-

lassenfonds einem Rittergutsbesitzer Holz-Blumenfelde ein Darlehen von 104,000 M. zur Entwässerung des Krangenlees und Herstellung einer Kieflerweide bewilligt worden. Herr Wehr war beauftragt, den Fortgang der Arbeiten zu kontrolliren, und nach Maßgabe derselben das Darlehen in einzelnen Raten auszahlend. Wehr aber hat ohne entsprechenden Nachweis Zahlungen angewiesen. Dann machte Holz bankrott, sein Gut kam zur Substation, die Entwässerung erwies sich als vollständig mifflung. Nunmehr aber ist festgestellt worden, daß der Landesdirektor Wehr bei jeder Ratenabnahme dem Holz eigene Wechsel über 1000, 5000, 3000, 7000 und 6000 Mark in Zahlung gegeben hat. Die Beträge hierfür wurden von den Raten in Abzug gebracht und wanderten in die Tasche des Herrn Wehr. Zuerst wurden diese Manipulationen durch einen Geschäftsagenten geleitet. Nach Lehre's Tode hat Dr. Wehr dieses Geschäft selbst besorgt und zweimal an Holz Wechsel über 2400 Mark abgegeben. Im Ganzen hat Herr Wehr 32,400 Mark von dem Darlehen der Provinzialhilfskasse, also nahezu ein Drittel, in seinen eigenen Wechseln gegeben. Diese Wechsel aber waren total werthlos, weil unzählige vergebliche Wechselklagen gegen Wehr schon vorher vorgekommen waren. Eine Rechtsfertigung, die Dr. Wehr dem „A. Z.“ eingehend hat, vermag die in der obigen Darstellung gemachten Vorwürfe nicht zu entkräften.

Die Frage der gesetzlichen Regelung der Abzahlungsgeschäfte unterliegt zur Zeit der Erwägung und wird demnächst den Gegenstand kommissarischer Verhandlung unter den beteiligten Reichsämtern bilden.

Eine Massenemonstration in Hamburg. Aus Anlaß der Mittwoch Abend 9 Uhr 20 Min. mit der Venloer Bahn erfolgten Abreise des ausgewiesenen früheren Vorsitzenden des Verbandes der Fischer, Slomke, hatten sich Tausende von Arbeitern auf dem Platze vor dem Bahnhof eingefunden, um dem Scheidenden ihr Lebewohl zu sagen. In größter Ruhe kamen die Arbeiter truppweise anmarschirt, immer mehr füllte sich der Platz. Bis 9 1/2 Uhr, wo der Ausgewiesene vor der Bahnhofshalle erschien, herrschte stilleres Schweigen. Dann aber erschallte viel tausendstimmiges, nicht endemolendes Hurrah dem in die Ferne Getriebenen entgegen. Nachdem sich die Thür der Vorhalle geschlossen, begaben sich die Massen nach einem an der Bahn belegenen freien Platze, woselbst der Zug an ihnen vorbeipassiren mußte, und von hier aus wurden dem Scheidenden die letzten Grüße nachgerufen. In geschlossenen Reihen, wie sie gekommen waren, entfernten sich die Arbeiter, auch hier wieder beweisend, daß sie selber Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten wissen, und bei solchen Anlässen durchaus keine Ausschreitungen zu befürchten sind. — In verschiedenen Zeitungen finden sich Notizen über diese Demonstration. Ein schlimmes Rathör ist dem Berichterstatter der „Hamburger Nachrichten“ passiert. In dem doch so polizeifremden Platze steht nämlich wörtlich: „Die Polizeimannschaft verließ sich der großen Menge gegenüber fest und ruhig und brachte es dahin, daß keine Ursache vorhanden war, irgendetwas einzuschreiten.“ Da ist dem Reporter die Feder ganz böse ausgefallen!

Verhög. Eine Gewerkschaftsversammlung der Maler in welcher Herr Schweizer aus Berlin referiren sollte, wurde auf Grund des Sozialistengesetzes verboten.

### Belgien.

Wir haben bereits die Anklage mitgetheilt, welche von der Staatsanwaltschaft gegen 27 Anhänger der sozialistisch-republikanischen Arbeiterpartei erhoben ist und welche ein wahres Schauespiel der Bestrebungen dieser Partei resp. der Angeklagten enthält, welches den gutmüthigen Stiebsbürger in Angst und Schrecken jagt muß. Die Republik sollte das ganze Wert zum Schluff faden. Das Organ des Generalrathes der Arbeiterpartei, der „Peuple“, welche der sozialistisch-republikanischen Partei feindlich gegenübersteht, bezeichnet nun dieses Komplott „als ein von dem belgischen Justizminister und der Staatsanwaltschaft im Interesse der Bourgeoisie erfundenes Mandor.“ Das Hennegausche Schurmergericht ist auf den 6. Mai nach Mons einberufen worden, um über diese Anklage zu erkennen. Zehn der angeklagten Sozialisten befinden sich in Untersuchungshaft.

### Schweiz.

Genf. Die Enthüllung des Denkmals für den alten Veteranen der Sozialdemokratie, den verstorbenen Johann Philipp Beder, fand am 17. d. M. auf dem Kirchhof Saint George statt. Der Lauende umfassende Zug bewegte sich unter sympathischster Haltung des Publikums durch mehrere der Hauptstraßen von Genf nach dem etwa eine halbe Stunde von der Stadt — landschaftlich herrlich —

gelegenen Strichhof, auf dem der alte Freiheitskämpfer ruht, Ansprachen wurden gehalten von Liebknecht, der von der deutschen Reichstagsfraktion abgehandelt war, von Japan, schwedischer Nationalrat für Genf, Schraal aus Bern, Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei der Schweiz, und von einem Genfer Sozialist Héritier. Trotz der Verweigerung einiger berüchtigten Blätter verlief die impulsive Feyer ohne die geringste Störung. Die Polizei — welche von einigen ordnungswidrigen Nudaurübrern zur Entlassung ihrer ganzen Kraft aufgefordert worden war — hatte den Iakt, durch Abwesenheit zu glänzen, und so gab es denn keine Gefahr für Staat und Gesellschaft. Es zeigte sich bei dieser Gelegenheit wieder einmal, daß politische Freiheit eine vorzügliche Zuchtmeisterin ist. Von der Ruhe und Ordnung großer Volksmassen in der Schweiz hat man in einem Polizeistaat gar keine Vorstellung.

Von der Schweiz ist wieder eine Anregung zur internationalen Regelung der Arbeiterschutzesorgengesetzgebung ausgegangen. Der Bundesrat hat ein Einladungs-schreiben an alle europäischen Industriestaaten behufs Teilnahme an einer Konferenz gerichtet, welche in dieser Hinsicht ein einheitliches Vorgehen feststellen soll. Es sind dazu vom Bundesrat folgende Programmpunkte vorgeschlagen worden: Verbot der Sonntagsarbeit; Festsetzung eines Minimalalters für die Zulassung der Kinder in den Fabriken; Festsetzung eines Minimalarbeitstages für jugendliche Arbeiter; Verbot der Beschäftigung jugendlicher und weiblicher Personen; Art und Weise der Ausführung der allfälligen abgeschlossenen Verträge. Die Konferenz ist für September in Aussicht genommen.

Frankreich

Paris. Der ehemalige deutsche Reichstagsabgeordnete Antoine ist hier eingetroffen und von tausenden von Menschen enthusiastisch empfangen worden.

In der Deputiertenkammer interpellierte Laur die Regierung betreffs der Kupferkrisis. Auf den Einwurf Lejeuners, daß die Regierung in der Panama-Affäre nicht intervenierte, wohl aber in der Comptoir d'Escompte-Affäre, erwiderte der Finanzminister, die Regierung komme in der Panama-Affäre nichts thuns, sie sei in der Affäre des Comptoir d'Escompte allein für das Interesse der Depo-nenten besorgt. Nachdem Millraud eine strenge gerichtliche Unteruchung verlangt, sagt der Justizminister eine solche zu. Laur zieht seine Tagesordnung zurück, Unteruchung und gerichtliche Verfolgung fordernd. Es wird eine Tagesordnung von Thompson angenommen, welche die Ueberzeugung ausdrückt, daß die Regierung die erforderlichen Maßnahmen treffen wird, um zu ermitteln, wen die Verantwortlichkeit treffe, um dem Gesetze Achtung zu verschaffen.

Serbien

Belgrad. Der liberale Parteitag beschloß, gegen die Regierung eine lokale Opposition (sic) zu beobachten. — Bei der Abreise Milans verhielt sich die Bevölkerung theilnahmslos; auf dem Bahnhof waren nur wenige anwesend.

Schweden und Norwegen

In Schweden ist die Wählbarkeit der Frauen zu den Aemtern der Schul- und Armenverwaltung von beiden Kammern des Reichstags angenommen worden, und zwar gegen den Antrag des Ausschusses. Das kommunale Wahlrecht haben die Frauen in Schweden bereits seit längerer Zeit gehabt, die Wählbarkeit dagegen ist ihnen erst jetzt, wenn auch in begrenztem Maßstabe zu Theil geworden; freilich gehören die ihnen nun zugänglichen Aemter zu den wichtigsten der Kommune.

England

Die Schraube ohne Ende. Deutschland hat es für notwendig erachtet, seine militärischen und maritimen Rüstungen bedeutend zu erhöhen und zu vermehren, da darf natürlich England nicht hinten nachbleiben, und so hat man denn auch hier in erster Reihe umfangreiche Neu- und Ersatzbauten für die Marine projektiert, um die gebührende Stellung gegenüber den anderen Großstaaten behaupten zu können. Der Wahnsinn des Militarismus feiert immer tollere Orgien.

Bei zwei weiteren Nachwahlen zum Unterhause wird es sich zeigen, daß die Regierung an Anhängern gewaltig verloren hat, indem sie den Irländern gegenüber jede erspriehliche Reform ablehnte und sich lediglich auf die brutale Gewalt stützte. Die brutale Gewalt hat noch immer zum Schluß Raudo gemacht, es giebt eine Grenze, wo ihre Machtisphäre aufhört und das geistige Uebergewicht den Sieg davon trägt. In Gorton (Süd-Yorkshire) findet am nächsten Freitag eine Erwahl für den verstorbenen liberalen Vertreter statt; in Enfield hat der Wahlkampf bereits begonnen. Es stehen sich dort drei Kandidaten, ein Konservativer, ein Liberaler und ein Unionist gegenüber.

Russland

Petersburg. „Kosowo Brestnja“ erhebt auf Grund eines Schreibens eines vertrauenswürdigem Mitgliedes der abessinischen Mission schwere Anklagen gegen die Franzosen und verlangt Aufklärung von Seiten der französischen Regierung. Die Franzosen sollen nämlich vor dem Bombardement von Sagalko kein Ultimatum geschickt und auf die durch ein Kreuz weit sichtbare russische Kirche geschossen haben. Französische Matrosen sollen geraubt und geplündert haben. — Die Mitglieder der Expedition des freien Kaufmanns Tschinow sind größtentheils in Dbesa ausgegiffen worden und werden in ihre Heimath zurückbe-fördert. Tschinow selbst mit dem Rest seiner Getreuen soll mit dem Dampfgeschiff nach Sebastopol gebracht werden.

Gewerkschaftliches

Achtung für Schneider. Interparlamentarische Kommission erwacht die Anliegen der Wollschneider sowie anderer, den Zugang nach Hamburg streng fernzuhalten, indem wir hier in eine Lohnbewegung eingetreten sind. Die hiesigen Innungsämter haben beschlossen, Deute aus der Umgegend kommen zu lassen. Wir bitten Euch heftig und dringend, dies zu verhindern, indem unsere Sache

ja auch die Cure ist. Soeben haben wir in Erfahrung gebracht, daß die Innungsämter beschloffen haben, nicht zu bewilligen, auch auf die Gefahr hin, ihre Werkstätten schließen zu müssen. Mit solchem gottlosem Orakel. Sehtkommision der Schneider in Hamburg, Aitona und Amberg.

Kretsch. Ein Streik der Seidenfärber ist hier ausgedehnt, 250 Färber haben bis jetzt die Arbeit niedergelegt, doch heißt zu erwarten, daß sämtliche 1000 in Kretsch beschäftigten Färber diesem Beispiele folgen, wenn ihre Forderungen nicht bewilligt werden. Auch aus anderen Orten werden Arbeitseinstellungen gemeldet.

Ginsborn. Die hiesigen Schuhmacher haben mit dem Werkern ein gültliches Uebereinkommen getroffen, wonach der von den Gesellen geforderte Lohnsatz mit dem 1. April d. J. in Kraft tritt. Bravo!

England. Der Streik im Schiffsbauwesen in Belfast hat sich jetzt auf die Werft der Firma Harlands u. Wolff ausgedehnt, wo über 1000 Handwerker beschäftigungslos gemacht wurden infolge des Ausstandes der Platteneiger, welche eine Lohnerhöhung beanspruchten.

Die Leineweber in Belfast beanspruchten eine Lohn-erhöhung von 5 Prozent und haben infolge eines Ausstandes derselben zwei Fabriken laleiste, welche bisher 3000 Arbeiter beschäftigten, den Betrieb einstellen müssen.

Aus Stadt und Land.

Bant, 23. März. Eine Versammlung der Mitglieder der Zentral-Kranken- und Sterbefasse der deutschen Schiffbauer findet am Sonntag, den 24. März, Nachm. 3 Uhr, im Lokale des Frn. Semmen, „Hof von Oldenburg“, statt. Es wird in derselben die Wahl eines Delegierten zur Generalversammlung vorgenommen und über etwaige Anträge zu der letzteren beraten werden. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder notwendig.

Wilhelmsbad, 23. März. Wie man uns mittheilt, ist den Mannschaften des Artillerie-Schulschiffes „Mars“ bekannt gegeben, daß für ein Kaiser-Wilhelms-Denkmal 50 Mk. gespendet werden sollten, welche den Mannschaften der Besatzung von ihrer Kohnung in Abzug gebracht würden. Wir wollen erst die weitere Verrichtung abwarten, ehe wir unsere Bemerkungen hierzu machen.

Bant, 22. März. Auf gestern Abend war in Hovelmeiers Saal eine öffentliche Versammlung anberufen mit der Tagesordnung: „Die Fachvereine und ihre Gegner.“ Die Versammlung war gut besucht. Das Referat hatte Herr Paul Hug aus Bant übernommen. Die Veranlassung zu der Versammlung war das Vorgehen des Herrn Lübbers, Direktor des Barelter Eisenwerkes, gegen einige Arbeiter, welche dem in Barel seit einiger Zeit bestehenden Fachverein als Mitglieder beigetreten waren. Der Redner entwickelte in fünftheiliger Rede ein Bild der Entfaltung der gewerkschaftlichen Bewegung und der Organisationen der Arbeiter, sowie der Einwirkung der Produktionsweise und der Gesetzgebung auf dieselbe mit einem historischen Rückblick auf die Organisation der Arbeiter im Mittelalter, die Zunfte, deren Verfall und die Einwirkung der modernen privatkapitalistischen Produktionsweise auf das Handwerk. Scharf beleuchtete er die Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit, welche in ihren Konsequenzen zu Kämpfen zwischen beiden Faktoren führen und in welchen die Arbeiter in der Vereinigung, in der Koalition die Waffe erblicken, welche allein geeignet sei, die Wirkung der kapitalistischen Produktionsweise auf die Höhe des Lohnes und die Arbeitsbedingungen zu paralysiren. Uebergehend zur Gewerkefreiheit führte der Redner aus, daß diese bestimmende Gesetzgebung, die Gewerbeordnung, den Arbeitern das Recht garantire, sich behufs Erlangung günstigerer Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu vereinigen. Auf Grund dieses Rechtes, das in § 152 d. G.-D. ausgedrückt sei, haben sich viele gewerbliche Vereinigungen gebildet, welche mehr oder weniger von den Arbeitgeberern im Verein mit der Polizei bekämpft und zu unterdrücken gesucht werden. Das durch das Gesetz den Arbeitern gewährte Recht, sich zu vereinigen, werde nicht nur in aller möglichen Weise zu verkommen gesucht, sondern auch oft geradezu illusorisch gemacht. Dem Herrn Direktor Lübbers vom Eisenwerk schein die dies Recht der Arbeiter auch ein Dorn im Auge zu sein, denn er habe seinen Arbeitern durch Namensunterchrist bei Androhung der sofortigen Entlassung das Versprechen abgenommen, aus dem in Barel bestehenden Metallarbeiter-Fachverein auszutreten. Drei Arbeiter, welche diesem Verlangen nicht nachgamen, wurden sofort entlassen. Es lasse damit nicht einverstanden waren und unter Berufung auf die Gewerbeordnung eine 14tägige Kündigung verlangen, offerierte Herr Lübbers ihnen den 14tägigen Lohn mit der Bestimmung, daß sie die Fabrik nicht mehr betreten dürften, sonst würde er sie wegen Hausfriedensbruch denuntziren. Außerdem verhängte er eine Ordnungsstrafe über zwei der Missethäter (der dritte war sofort abgereift) in der Höhe von 15 Mk., weil sie gegen den § 2 der Fabrikordnung gelündigt hätten durch den Beitritt zu dem Verein. Dieser famose Paragra-ph lautet:

„Mit der Annahme übernimmt der Eintretende die Verpflichtung, die ihm übertragene Arbeit mit Fleiß und Sorgfalt auszuführen, den Vortheil des Werks nach besten Kräften zu wahren, zu fördern und Alles zu vermeiden, was die Arbeit und Ordnung auf dem Werk stören und demselben Nachtheil bringen könnte.“ Die beiden Gemahregelten beantragten dagegen beim Magistrat, resp. bei dem Herrn Bürgermeister v. Thünen, einen Termin zur Schlichtung dieser gewerblichen Streitigkeit. Bei diesem Termin erkannte nun der hochwohlwollende Herr Bürgermeister, daß dem Herrn Lübbers auf Grund des § 122 d. G.-D. die Pflicht der 14tägigen Kündigung resp. die Zahlung eines 14tägigen Lohnes obliege, da er die Voraussetzungen zur sofortigen Entlassung nach § 123 d. G.-D. nicht für sich in Anspruch nehmen könne, indem der Herr Lübbers erklären mußte, daß die beiden Kläger ordentliche und brauchbare Arbeiter seien und in der Arbeit jeberzeit ihre Pflicht erfüllt haben. In Betreff

der verhängten Strafe war der Herr v. Thünen aber der Meinung, daß der Herr Lübbers zu deren Verhängung durch den Beitritt der Kläger zu dem „Metallarbeiter-Fachverein“ berechtigt gewesen sei, um so mehr, weil die Kläger nicht angeben konnten, ob das Statut des Vereins schon von einer Behörde genehmigt worden sei und weil der Verein den Arbeitsnachweis und das Herbergswesen regeln wollte; hierzu berechtige der § 152 nicht. Er wünschte aber, daß eine Einigung zu Stande käme. Herr Lübbers ließ sich auch herab, um so einen solchen Vergleich nicht ein und brachen die Verhandlung ab. Die Angelegenheit kommt nun vor den Richter. Zum näheren Verständniß der Schädlichkeit und Gefährlichkeit der Vereinsstatuten für die Ordnung in der Fabrik und den Vortheil des Eisenwerkes trag der Referent der Versammlung den Zweck des Vereins, der im § 1 enthalten sei, vor. Der § 1 lautet:

„Zweck des Vereins ist die Förderung der geistigen und gewerblichen Interessen seiner Mitglieder, mit Ausschluß aller politischen und religiösen Fragen. Dieser Zweck soll erreicht werden durch: 1. Besprechungen über Vereins- und allgemeine Fachangelegenheiten, fachgewerbliche Berichte und Unterricht in Fachangelegenheiten. 2. Durch Abkommen auf Fachzeitschriften, Veranstaltung von geistlichen Unterhaltungen und wenn möglich Gründung einer Bibliothek zur unentgeltlichen Benutzung für die Mitglieder. 3. Unterstützung für reisende Mitglieder, welche ohne ihr Einkommen aus der Arbeit entlassen worden, sowie Gewährung einer Unterstützung für zugewandene Mitglieder anderer Schloffer- oder Metallarbeiter-Fachvereine, die ihren Verpflichtungen diesen gegenüber nachgekommen sind. 4. Unterstützung derjenigen Mitglieder, welche in Folge ihrer Tätigkeit für den Verein, sowie durch Ausübung ihrer Arbeitsleistung arbeitslos werden, nach Maßgabe der Kassenverhältnisse. 5. Gewährung von unentgeltlichem Rechtschutz in gewerblichen Streitigkeiten. 6. Die Regelung des Arbeitsnachweises und des Herbergswesens.“

Er halte es für unerlässlich, wie Herr Lübbers die Unverföhrtheit besitzen könne, aus diesem Statut eine Verletzung des § 2 seiner übrigens ganz famosen Fabrikordnung herzuweisen. Eben so unerlässlich sei es, wie der Gewerbebericht, der Herr Bürgermeister v. Thünen, einer solchen Ansicht sich anschließen könne. Es müßte da eine nahe Geistesverwandtschaft vorliegen. Der § 2 der Fabrikordnung schlage dem § 152 d. G.-D. geradezu in's Gesicht, auch müsse doch erst erwiesen werden, daß der Verein die Ordnung des Werkes gestört und demselben Schaden zugefügt hätte. Eine solche Auslegung der Gew.-Ordnung, welche letztere von dem Liberalismus geschaffen sei, mache Liberalen vom Schlage der beiden Herren alle Ehre. Der Referent ermahnte die Mitglieder des Vereins, ebenso fest an demselben zu halten, wie die beiden Gemahregelten an der Verfolgung ihres Rechtes. Sie könnten der Sympathie der öffentlichen Meinung und der thatsächlichen Unterstützung aller redlich denkenden Arbeiter von hier und auch von auswärts sicher sein. Unter großem Beifall, der während des Vortrages wiederholt zum Durchbruch kam, schloß der Redner. Der Vorsitzende, einer der Gemahregelten, fügte in den Rufesform des Herrn Lübbers noch einige Wüdhungen ein, danke für die Beweise der Sympathie und des Solidaritätsgefühls, welches die Versammelten durch ihr zahlreiches Erscheinen bezeugt und gelobte, den Prozeß, wenn das Urtheilgericht ihn zu seinen Ungunsten entscheiden würde, durch alle Instanzen zu führen; denn es wäre unmöglich, daß von einem so schlecht kopirten „König Stamm“, wie Lübbers es sei, die Arbeiter auf eine solche Weise bestraft werden könnten. Er ermahnte ferner zum Festhalten an der geschaffenen Organisation. Da niemand sich mehr zum Worte meldete, wurde die Versammlung geschlossen.

Vereins-Kalender

- „Zentral-Kranken- und Sterbefasse der deutschen Schiffbauer“. Sonntag, den 24. März, Nachm. 3 Uhr.
- Versammlung bei Semmen, „Hof von Oldenburg.“
- „Verband deutscher Schneider“. Montag, den 25. März, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Hug, „Zur Arche“, Bant.
- „Bauhütte“, Fachverein der Maurer. Dienstag, den 26. März, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Hug, „Zur Arche“, Bant.
- „Fachverein der Maurerarbeitenleute“. Mittwoch, den 27. März, Abds. 8 Uhr, Versammlung bei Hug „Zur Arche“ Bant.

Oldenburg

„Deutscher Tischlerverband“. Sonnabend, den 30. März, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Lendermann, Kurwidstraße 28.

Marktbericht

vom Sonnabend, den 23. März.  
Schweinefleisch per Pfd. 45—50 Pf., Rindfleisch per Pfd. 50 Pf., Hammelfleisch per Pfd. 45 Pf., Kalbfleisch per Pfd. 30—35 Pf., Kartoffeln 25 Pfd. 1,30 Mk., Eier per Stiege 90 Pf., Butter per Pfd. 1,15 Mk., Weichhohl per Kopf 45 Pf., Rothhohl per Kopf 45 Pf., Bohnen per Pfd. — Pf., Kexel 5 Pfd. 1,10 Mk., Zwiebeln 5 Liter 1 Mk., Wurzen 5 Liter 30 Pf., Steckrüben 3 Stk. 20 Pf., Rairüben 3 Stk. — Pf., Rettigrüben 5 Stk. — Pf., Rote Beeten per 6 Stk. — Pf., Erbsen per Pund — Pf., Bienen 5 Liter 80 Pf., Pflanzen per Pfd. — Pf., Gänse per Pfd. — Pf., Enten per Stk. — Mk., Hubner per Stk. 1,60 Mk., Lauben Paar — Mk., Räden per Stk. — Mk., Krautvögel per Stk. — Pf., Rebhühner per Stk. — Markt, Hahnen per Stk. — Markt.

Kirchliche Nachricht

Bant, Sonntag, den 24. März, Vormittags 10 Uhr, Gottesdienst. Nach dem Gottesdienste Beichte und Abendmahlsfeier. Anmeldungen werden in der Pfarrwohnung entgegengenommen. C. Drunow, Pastor.

Frühjahr 1889! Frühjahr 1889!

### Kopf-Bedeckungen aller Art.

Empfehle in großer Auswahl zu auf-  
fallend billigen Preisen:

**Cylinder-Hüte** von 6 Mk. an, ganz  
feine **Haar-Hüte** in schwarz und farbig  
von 6 Mk. an,

**Steife Woll-Hüte** in neuester Facon,  
schwarz und farbig, von 2,50 Mk. an,

**Weiche Facon-Hüte** in schwarz und  
farbig, von 1,50 Mk. an,

**Weiche Zimmermanns-, Bauern-,  
Barons-, Reife- und Jockey-Hüte**  
von 2 Mk. an,

### Konfirmanden- und Knaben-Hüte

neuester Facon, von nur 2 Mk. an,  
**Deckel-Facon** und **Reife-Mützen** in  
150 Facens und Stoffen von 50 Pf. an,

**Knaben-, Matrosen-, Schüler-Facon**  
und **Jockey-Mützen**, sehr billig, sowie

**Militär-, Beamten-, Arbeiterver-  
eins-, Werkführer-, Vorarbeiter-  
und Gymnasialhüter-Mützen** in  
langjährig bekannter Güte und Preis-  
würdigkeit.

Hochachtungsvoll  
**M. Schlöffel,**  
Belfort, Weststraße,  
Wilhelmshaven, Moonstraße.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

### Hauschuhe aus Leder für Kinder u. Mädchen

ohne Abgabe, leicht und billig,  
empfiehlt

**J.G. Gehrels.**

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

### Musverkauf.

Wegen Aufgabe des Laden-Geschäfts ver-  
kaufe sämtliche

### Laden-Waaren

zu bedeutend heruntergesetzten Preisen.  
Gleichzeitig empfehle meine mit den  
besten Maschinen der Neuzeit ausgestattete  
**Werkstatt** bei allen vorkommenden Arbeiten.

**Friedr. Busch,**  
Klempnermeister, Marktstraße 7a.

### Süßrahm- Tafel-Margarine

das Feinste was es giebt  
pr. 1/2 kg 70 Pf.

empfiehlt  
**H. Mengers,**  
Ullmstraße.

Zur Erlangung der gesellschaftlichen  
Bildung empfiehlt sich:

### Neuestes Komplimentierbuch

für den guten Ton und seine Sitten.  
Anleitung,  
um sich in Gesellschaften, beim Tanz und  
anderen Gelegenheiten als gebildeter Mann  
zu benehmen, sich durch seine Lebensart be-  
liebt zu machen und die Gunst des schönen  
Geschlechts zu erwerben. Neben den besten  
Ankünds- und Bildungsregeln, Räthsel-  
spielen und Auslösungen, einer Blumen-  
sprache und Stammbuchaufsätzen etc.  
Von G. Albert.

144 Seiten, Eleg. brosch. 1 Mk. 25 Pf.  
Dieses vorzügliche Buch wolle man mit  
schlechten Nachahmungen nicht verwechseln!  
Zu beziehen durch die **Carls'sche Buch-  
handlung**, Wilhelmshaven, Bismarckstr. 6.

### Zu vermieten

zum 1. Mai eine **Oberwohnung** an eine  
kleine Familie.

**H. R. Saren, Sedan.**

Sonntag, den 24. März 1889:

### Anstich von hochf. Bod-Bier

aus der Dampf-Bierbrauerei von  
**Th. Fetkötter in Jever.**

Hierzu ladet freundlichst ein  
**Paul Hug, „Zur Arche“,**  
in Belfort.

### Frühjahrs-Neuheiten

### Regen-Mänteln

für Damen, Konfirmanden und Kinder,  
**Promenaden-Mänteln, Hüten**  
für Damen und Kinder

empfiehlt in großartiger Auswahl  
**A. G. Diekmann.**

Bringe hierdurch mein

### Brennmaterialien-Geschäft

in empfehlende Erinnerung. Holz, Torf, Kohlen und Coaks vorzüg-  
licher Qualität zu billigen Preisen.

**H. Lückener,**  
Bant, am Abfuhrberg.

### Musverkauf.

**Hänge-Lampen, Tisch-, Hand- & Wand-Lampen**  
sowie sämtliche Ladenbestände verkaufe Umzugs halber und wegen Aufgabe des Laden-  
Geschäfts, um damit zu räumen, zu den billigsten Preisen.

**L. Mösser, Klempner,**  
Moonstraße.

### Zum Mühlengarten.

Heute Sonntag:  
**Großer öffentlicher Ball.**

Hierzu ladet freundlichst ein  
Wwe. Winter.

### Wegen gänzl. Aufgabe des Geschäfts

und um schleunigst damit zu räumen,  
verkaufe sämtliche  
**Waaren,**  
als:

**Ueberzieher, Anzüge** für  
Herren u. Knaben sowie **Unter-  
ziehzeuge und Arbeitszeuge**  
unter Einkaufspreis.

Zugleich empfehle mein großes  
**Möbel- und Sarg-Lager**  
zu den bekanntesten billigen  
Preisen.

**G. Priet, Neuheppens.**

Halte einem geehrten Publikum meine  
reiche Auswahl in  
**Tabak,**  
wie **Canaster** und anderen  
guten Sorten  
bestens empfohlen.  
Ferner führe  
**Cigarren**  
in allen Sorten zu niedrigeren und höheren  
Preisen.

**E. Gottwald.**

Empfehle:  
**00 Maß: 00**  
und **Flaschen-Bier**  
aus der  
Dampfbrauerei von Th. Fetkötter  
in Jever,  
in Gebinden von 15 bis 100 Litern.  
Feines Lagerbier 33 Fl. 3 Mk.,  
Bairisches Gebräu 27 Fl. 3 Mk.,  
Feines böhmisches Gebräu 30 Fl.  
3 Mark.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.  
**J. Fangmann, Bismarckstr. 59,**  
1 Treppe.

Empfehle sehr gutes

### Kalb-Fleisch

pr. Pfd. 30 Pf.  
**G. Maass.**

### Neuheiten

in  
Frühjahrs-, Sommer-Anzug-  
und  
**Paletot-Stoffen.**

Anfertigung nach Maß unter Garantie.  
**Wilh. Fürst,**  
Herren-Kleidermacher, Alleestraße.

Empfehle mein Lager in  
**Schuhwaaren:**

Herren-Stiefeletten, Halbschuhe,  
Schnürschuhe; für Knaben: Winter-  
Stiefel und Klapp-Schuhe, große  
Auswahl Stulpenstiefel, Damenstiefel,  
Kinder-Knopf- und Schnürstiefel,  
Fitzschuhe und Filtz-Pantoffeln für  
Herren, Damen und Kinder.

**J. Bürger,**  
Neuheppens, Neust. 1.

Von heute an:  
**Gutes Kalb-Fleisch**

(Mittelforte)  
pr. Pfd. 30 Pf.,  
do. fettes, per Pfund 40 Pf.  
zu haben bei  
**L. Janssen,**  
Neubremen.

### An- und Rückkaufs-Geschäft

— von —  
neuen und getragenen Kleidungs-  
stücken, Teppichen,  
Uhren, Gold- und Schmuck-Sachen  
von  
**F. Krüger, Belfort,**  
Ankerstraße.

### ff. Carbonade,

pr. Pfd. 80 Pf.,  
**Leber-Wurst,**  
pr. Pfd. 60, 80 u. 100 Pf.  
empfiehlt  
**Finette, Elsf.,**  
Marktstraße.

### ff. Ammerl. Speck,

do. Kochmettwurst,  
sowie  
prima **Lachs-Heringe**  
empfiehlt  
**E. Gottwald.**

Wein reichhaltiges Lager von  
**Bordeaux-, Rhein- und  
Mosel-Weinen,**  
Portwein, Sherry, Malaga, Samos,  
**Medicinal-Tokayer**  
halte zu billigen Preisen bestens empfohlen.  
**Rich. Lehmann,**  
Wilhelmshaven und Bant.

Sehr dauerhafte, aus bestem  
deutschen und amerikanischen Schieber  
**geschchnittene Sohlen**  
empfiehlt  
**Louis von Rahden.**

### Zu vermieten

per 1. Mai d. J. einige gute, trockene  
Wohnungen. Näheres bei  
**Lückener, Bant,**  
Wolffstraße.

**Soeben eingetroffen:**  
**Damenstiefel, Kinderstiefel,**  
**Stulpen-Stiefel,**  
**Promenaden- und Hauschuhe,**  
 in großartigster Auswahl billigst.

**Johann Holthaus,**  
**Bismarckstr. 59.**

**Jedes Stück 45 Pfg.**

Um mit meinen 50 Pl.-Artikeln schnellstens zu räumen, verkaufe von heute ab das Stück mit

**45 Pfg.**

Es ist noch eine schöne Auswahl in **Haushaltungs-Artikeln, Spiel- und Schmuckfachen** vorhanden, z. B. Broschen, Medaillons, Kreuze (Double), Uhrenketten von Stahl und Paarschmuck.

**Albert Werner, Bant,**  
 Nordstraße,  
 Eingang Nordstraße.

\*\*\*\*\*

Zur **Frühjahrs-Saison 1889** empfehle:

**Gute Herren- und Knaben-Anzüge** sowie **elegante Ueberzieher** in schöner Auswahl.

**B. H. Bührmann,**  
 Konfektions-Geschäft,  
**Wilhelmshaven.**

\*\*\*\*\*

**Chr. Goergens,**  
**Wilhelmshaven, Roonstr. 84a**

empfehle sein reichhaltiges Lager in



**Fahrrädern** der ersten deutschen und englischen Fabriken, sowie

**Nähmaschinen** der bewährtesten Systeme.

Unterricht und Lernmaschine gratis. Langjährige Garantie.

Zahlungserleichterung. — Reparaturen billigst.

Zu Anfang nächsten Monats erhalte ich eine Schiffsladung von den rühmlichst bekannten

**Schott. Haushaltungs-Kohlen**

und empfehle ich solche zum billigsten Preise. Bestellungen nehme ich hierauf gerne entgegen.

**B. WILTS.**

**Die 1. grosse** Frühjahrs-Sendung

**Kinderwagen**

ist eingetroffen. Dieselben zeichnen sich durch elegante Ausstattung und besonders billige Preise aus. Bei Bedarf halte ich selbige bestens empfohlen.

**Ed. Buss.**

**Bier-Wirthschaft**

halte einem geehrten Publikum bestens empfohlen.

Führe nur gut gepflegte Biere.

**Neues „Amerikanisches Billard“.**

Auch empfehle einem geehrten Publikum einen kräftigen bürgerlichen Mittagstisch.

**G. Heilemann, Neubremen.**

Garnirte und ungarvirte

**Damen- und Kinder-Hüte**

sowie sämtliche sonstigen Putz-Artikel empfehle in großer Auswahl zu den billigsten Preisen

**H. Lüschen, Bismarckstr. 13.**

Stroh Hüte werden gewaschen, gefärbt und umgenäht.

Sonntag, den 24. März:

**Grosser öffentlicher BALL**

wozu freundlichst einlabet

**Wwe. Guth, Ropperhörn.**

**Confirmanden-Anzüge**

sind soeben in großer Auswahl eingetroffen. Die Preise sind noch billiger als im vorigen Jahre und gebe außerdem noch auf jeden Anzug einen Filzhut gratis.

**H. F. Peper,**  
 Bismarckstraße 6.

\*\*\*\*\*

Ich komme auf den Wochenmarkt in Bant mit

**Blumen, Gemüse und Sämereien.**

Habe nur gute, feinfähige Waare.  
**G. Seyferth, Bant.**

An- und Verkauf von neuen und getrag. Kleidungsstücken, Uhren, Betten, Möbeln u. s. w.  
 Frau Muehe, Reuestr.

**Central-Kranken- und Sierbe-Unterstützungs-Kasse der Deutschen Schiffbauer** (örtliche Verwaltungsstelle Wilhelmshaven).  
**Sonntag, den 24. März 1889,**  
 Nachmittags 3 Uhr:

**Versammlung** im „Hof von Oldenburg“.

Tages-Ordnung:  
 1. Wahl eines Delegirten zur General-Versammlung in „Hamburg“.  
 2. Berathung von Anträgen zu derselben.  
 3. Verschiedenes.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist nothwendig. **Der Vorstand.**

Sonntag, den 24. März, 1889.

Politische Rundschau.

Dant, den 23. März.

Berlin. Im preussischen Abgeordnetenhause brachte der Abg. Richter am Donnerstag beim Etat des Ministers des Innern das Verbot der „Vollzeitung“ zur Sprache. Während seiner Rede wurde er fortgesetzt durch das Lachen und die Kartellspitze unterbrochen. Richter betonte die flagrante Verletzung, die in dem durch das Sozialistengesetz nicht zu rechtfertigenden Verbot liege und forderte vom Minister Abhilfe und eine Sühne für dies ungleiche Vergehen. Minister Herrfurth erwiderte, die Kontrolle der Ausfuhrung des Sozialistengesetzes liege nicht den Landesvertretungen, sondern dem Bundesrat u. Der Reichstag sei daher nicht befugt, in eine materielle Erörterung einzutreten. Die Beschworenen gegen das Verbot sei seit gestern bei der Reichskommission anhängig, er könne der Entscheidung derselben nicht vorgehen. Vom Verbot der „Zukunft“ habe er erst vor einer Stunde erfahren. In schneidiger Weise trat Abg. Mündel für die „Vollzeitung“ ein. Er kritisierte die Begründung des Verbots durch den Polizeipräsidenten; derselbe habe an Stelle des Wortes „Volk“ willkürlich das Wort „Arbeiter“ gesetzt. In dem Verbot liege eine Vermögensschädigung die mit jedem Tage größer werde. Hoffentlich werde die Entscheidung noch vor dem Quartalswechsel getroffen werden. Die Abg. v. Raushaupt und v. Kardorff bestritten die Kompetenz der Abgeordneten zur Erörterung der Angelegenheit. Abg. Winthorst hält gleichfalls eine rasche Entscheidung geboten, bei dem Verbot der angeblieben Fortsetzungen der „Vollzeitung“ habe man zu viel Eifer gezeigt. Abg. Mündel erinnerte an das Urtheil Kaiser Friedrichs über die „Vollzeitung“. Den Verhandlungen wohnte der frühere Minister v. Puttkamer bei. — Das schamlose Gebahren einzelner Mitglieder der Rechte, welche durch böhmische Lachen und freche Zwischenrufe diejenigen Ausföhrungen, welche die Wahrung des Rechtsstaates betonen, zu unterbrechen suchten, ist bezeichnend für die herrschende Moral bei der Kartellspitze. Diefem auf die brutale Gewalt pochenen Scham- und charakterlosen Geindel muß entschieden der Gehraus gemacht werden. — Im Uebrigen waren Richters Ausführungen, soweit sie das Verhalten der „Vollzeitung“ kritisirten, recht bezeichnend für dessen „freigeizige“ Gesinnung, dagegen sprach sich Mündel deutlich genug aus; er betonte auch unter anderem, daß lediglich die Sozialdemokraten über eine solche Anwendung des Sozialistengesetzes ihre Freude haben könnten.

Der Blaufärber Wichmann, über dessen Verurtheilung zu 2 Jahren Gefängniß wir in vorletzter Nummer berichteten, hatte sich bekanntlich seit Jahren der Polizei von Altona als Spion verkauft und seinem Amte gemäß allerhand Schuftigkeiten getrieben, falsche Denunziationen verfaßt, die sozialdemokratischen Abgeordneten und sonstige hervorragende Parteimitglieder auf das Schändlichste verleumdete. Schließlich schien ihm sein Verdienst in seinem Verdienste um das Vaterland nicht entsprechend, er setzte seiner vorgesetzten Behörde die Pistole auf die Brust und sagte: Entwedet ein bestimmtes Auskommen — oder Aufdeckung der ganzen Geschichte. Aber er kam mit dieser Alternative genau ebenso schlecht an, als feinerzeit der einjährige Wolf, der dasselbe Metier trieb, bei der nämlichen Behörde. Man schlug ihm sein Verlangen ab, und Wichmann rückte sich Veröfentlichung seiner Schlichtigkeiten, wie wir schon berichteten, was feinerzeit dem Wolf nicht gelang. Wolf wurde feinerzeit wegen Erpressung verurtheilt und farb im Gefängniß in dunkler Weise durch Selbstmord. Wichmann hat sich solche Blößen nicht gegeben; da er aber immerhin in seinen Entthüllungen „staatsgefährlich“ war, hat man ihn früher betriebenes Handwerk benutzt, um ihn unschädlich zu machen. Der erste Schritt dazu war die bereits erwähnte Verurtheilung, gegen welche Wichmann Revision beantragte. Nummer berichtet der Hamburg-Altonaer „General-Anzeiger“, dessen „wohlunterrichteter“ Berichterstatter Wichmann früher war, daß auch der Polizeikommissar Engel Wichmann wegen Verleumdung verklagen wolle. Außerdem sollen noch Anklagen wegen wissenschaftlich falscher Anschuldigung, Sittenerbrechens u. s. w. gegen ihn vorliegen. Man scheint den früheren treuen Bundesgenossen, der aus der Schule geschwätzt hat, also wohl unschädlich machen zu wollen. Was sagt doch Göthe: „Ein dieser Lumpenhunde Wird vom andern abgethan.“

Eine Verfassungsänderung ist im Großherzogthum Hessen abgelehnt worden. Nach der Verfassung soll ein Abgeordneter während der Dauer des Landtags keinerlei Art von „Arrest“ unterworfen werden. Das unbestimmte Wort „Arrest“ war bisher von Gerichten als für Untersuchungs- nicht aber auch für Strafhaft geltend ausgelegt worden. Ein Gesetzentwurf, welcher aus Anlaß eines praktischen Falles (Strafhaft des sozialdemokratischen Abg. Zoefl) die Gerichtspraxis befristungen sollte, erlangte bei der Abstimung nicht die zur Verfassungsänderung erforderliche Zweidrittelmajorität. Es stimmten nämlich nur 27 dafür, 17 dagegen.

Dem Stadtverordneten Kunert, welcher trotz behördlichen Verbots den Religionsunterricht in der freien Gemeinde forstsetzte, wurde vom Polizeipräsidenten für jeden weiteren Fall eine Strafe von 150 Mark angedroht, mit der Anfnage eventuellen zwangsweisen Vorgehens.

— Aus der neuesten Statistik über den Arbeitsbetrieb in den preussischen Straf- und Gefängniß-Anstalten geht hervor, daß 1887/88 im täglichen Durchschnitt Gefangene mit Arbeitswaffen (Zuchthaus-Gefangenen, Gefangene in geschäftlicher Haft) 25 376 vorhanden waren. Davon waren durchschnittlich beschäftigt: für den eigenen Bedarf der Anstalt 5975, für Rechnung der Anstalten zum Verkauf 347, für Dritte gegen Lohn 17 278. Von der letzteren Klasse verrichteten Industriearbeiten 16 797, Tagelöhnerarbeiten 461. Die Industriearbeiten vertheilen sich wie folgt: Von den Männern waren mit Handwerken die meisten durchschnittlich täglich beschäftigt in der Schneiderei (1379), es folgen Schuhmacherei (1183), Weberei (1058), Schmiederei (583), Schlosserei (427). Unter den männlichen Fabrikarbeiten steht die Zigarrenfabrikation mit 1896 täglich Beschäftigten voran; es kommen dann Buchbinderei 949, Cui-, Portefeullei-, Papier- u. s. w. Fabrikation 913, Korb-, Holzschreiner-, Korbmöbel-, Fabrikation 901, Maschinenfabrikerei 724 u. s. w. Von den Weibern mit Arbeitswaffen waren täglich für Dritte gegen Lohn 2496 beschäftigt, und zwar mit Handarbeiten 258, Maschinenarbeiten 207, Stricken 108, Tapferei 333, Zigarrenfabrikation 323, Fäben und Blumenfabrikation 181 u. s. w. Der Arbeitsverdienst der Gefangenen mit Arbeitswaffen betrug 2 934 954 M. für Rechnung Dritter gegen Lohn. Die Verdienstantheile, welche den Gefangenen, mit 1 Prozent des ganzen Arbeits-Ertrages gutgeschrieben wurden, betragen 478 655 M. insbesondere für Zuchthaus-Gefangene 386 952. Auf einen Gefangenen und Arbeitstag kam ein Verdienstantheil von 6,7 Pf.

— Auch ein Vertreter der Arbeiterinteressen. In dem „Stettiner Volksboten“ wird dem Gauverwalter des Obergau (Zweig des Buchbinder-Unterstützungsvereins) Herrn Malleswig eine tüchtige Epistel gelesen, der in letzterer Eigenschaft Herausgeber u. Redakteur der ultrareaktionären „Pomm. Reichspost“ ist, eines Reptilien-Blattes, das den Puttkamer'schen Streifenlaß verteidigte und im Interesse des Kapitalismus und die Arbeiter herzieht, die für Ertringung besserer Arbeitsbedingungen kämpfen. Herr M. ist aber weiter als Buchbinderbesitzer Gehilfenmitglied der deutschen Tarifkommission, als ob Prinzipal-Interessenvertreter der Gehilfen. Das ist gewiß der Gipfel der Konfusion! Wie sich unter einem solchen „Führer“ ein zielbewußtes und widerstandsfähiges Gehilfenbündnis entwickeln soll, ist und schlechterdings unverständlich. Und doch wäre gerade in dem von Herrn M. vertretenen Tarif-freie, wo nach offiziellem Bericht das Minimum ganze 9 Mark beträgt, eine umfassende und energische Thätigkeit am Plage, zu welcher freilich dem vielgeschäftigten Herrn M. neben dem guten Willen alle Vorbereitungen fehlen.

Die „Allg. Ztg.“ veröffentlichte einen wuthschreienden Artikel anläßlich des Resultats der Stichwahl in Celle-Gifhorn. Der Ton, der in diesem Artikel weht, ist der eines Mannes, der mit der Reipetische Alles zusammenfchlägt, das nicht seiner Meinung ist. Demgemäß empfiehlt er auch die schärfsten Polizeimaßregeln gegen Alles, was oppositionell ist und zu jeder anderen Fahne als der der Kartellspitze hält. Durch maßlose Uebertreibung der indirekten Steuern, namentlich der Branntweinsteuer, hätten die Welfen die ländliche Bevölkerung aufgebeugt gegen die Nationalliberalen und die Regierung. Nun, wir hegen keine Sympathien für die Welfen, d. h. die Anhänger des hannoverschen Königshauses, und würden uns der Einheit des deutschen Vaterlandes freuen, wenn eben Vieles anders wäre als es ist, das aber müssen wir gestehen, daß die Hannoveraner die Steuern und was ähnlich oder genau so wirkt wie diese, nicht ubertreiben können. Die Nationalliberalen mögen sich doch erinnern, was sie seit 1878 gesündigt haben; welche Steuern, welche Zölle sie ohne Versehen bewilligt, welche Lasten sie dem Volke ohne Gemüthsstempel aufgenutzt mit dem neuen Heeresgesetz, welche Rechte sie ihm in der Verlängerung der Legislaturperiode leichten Jerzens genommen haben. Und da will man sich belaggen und von „Hegen“ reden, wenn die Dinge in ihrer wahren Gestalt gezeigt werden. Aber warum rufen wir ihnen die Dinge ins Gedächtniß? Nur, ihretwegen nicht; denn die sind nicht zu befehren — wohl aber unserer Leser wegen, um ihnen zu zeigen, wie die Nationalliberalen erst das Volk hart bedrücken, nachher aber, wenn dieses felbe Volk weizt und die Urheber ihrer Senzler als Bedrücker bezeichnet, sie nichts Besseres zu thun wissen, als nach dem Mittel zu rufen.

— Revolution in Kamerun. Unsere schwarzen deutschen Brüder legten den Krämer an der Küste Schwertgefechten beim Schacher in den Weg, indem sie die Bewohner des Innern abhielten. Waaren an die Küste zu schaffen und im Weigerungsfalle die betreffenden Dörfer niederbrannten. Herr Doktor Naabe, der dortige deutsche Resident, konnte es nicht so ruhig mitansehen, daß die deutschen Schnapsbändler ihren Zügel und die schwarzen Brüder ihr Eisenband und Palmöl behielten, er ließ am 10. Februar einige Schiffe von der „Lynäne“ zwischen die Eingeborenen, welche am Strande zusammengedrängt waren, feuern und landete alsdann ca. 100 Mann Marinetruppen, welche nach kurzem Widerstande der Eingeborenen die Küstendörfer niederbrannten.

Rürnberg. Nach lebhafter Agitation um die Verthierung der Verwaltung des jüngst durch eine Destruktion schwer geschädigten, 15,000 Mitglieder zählenden Nürnberger Krautwaisens stieg die Sozialdemokraten. Zum ersten Vorstand wurde der frühere Reichstagsabgeordnete Wiemer gewählt.

Einshorn. Für den hiesigen Wahlkreis wurde als Kandidat für die nächste Reichstagswahl Genosse Herrm. Polkenbuhr in Kellingburen aufgestellt.

Deutscher Reichstag.

44. Sitzung vom 21. März.

Auf der Tagesordnung steht die Beratung des Nachtragsstats. Nach einigen Bemerkungen des Abg. Richter werden die Votierungen zum Militärstat genehmigt.

Beim Nachtrag zum Marine-Stat referirt Abg. Kalle über die Verhandlungen der Kommission.

Abg. v. Frankenstein: Das Zentrum wird die Fortsetzung ablehnen. Die Trennung des Admiralcommandos und der Verwaltung fände nicht beizugehen sein, sonst wäre dieselbe bereits im Hauptetat aufgenommen. Die Kosten des Neubaus wären nicht zu übersehen.

Abg. Delbrück spricht für die Fortsetzungen.

Abg. Richter: Wir halten die Maßnahmen der Zweitheilung von Kommando und Verwaltung der Marine für eine verkehrte. Der Herr Redner hat bemerkt, er sei beunruhigt dadurch, daß das Kommando die entscheidende Stimme habe. Das kann und nicht genügen. Die Gründe, die für die Zweitheilung angeführt werden, machen einen sehr künstlichen, schwächlichen Eindruck. Ich erinnere Organisation scheint mir auf eine bestimmte Person zugeschnitten zu sein. Sollte sich z. B. das Oberkommando in Kiel, die Verwaltung in Berlin befinden, so würde das erhebliche Mißstände im Gefolge haben. Ich verweise auf die ersten Anfänge unserer Marine, wo ähnliche schädliche Zustände geherrscht haben. Die Ermpfehlungen, die dagegen in der Kommission angeführt worden sind, waren verworren. Wir halten die geplanten Maßnahmen für überflüssig und schädlich und werden dagegen stimmen.

Kontrollrat Pesmer: Der Herr Redner hat die Frage der Zweitheilung überflüssig und schädlich genannt und gemeint, die Sachlage ergebe sich nach Analogie der Zustände, welche in unserer Marine vom Jahre 1861 bis 1871 geherrscht hätten. Ich muß aber darauf hinweisen, daß unsere Marine eine ganz andere Gestalt erhalten soll als damals und ich glaube, der Herr Abgeordnete hat sich durch die Brochure des Admiral's Balck beirassen lassen in seiner Ansicht. Herr Balck hat aber in seiner Brochure gar nicht die Verwaltung angefallen, sondern nur die Schwerelosigkeit nachweisen wollen, mit denen unsere Marine im Entstehen zu kämpfen hatte. Der Grund dieser Schwerelosigkeit war: Man konnte sich nicht entscheiden, der einen Seite ein Oberkommando über die andere einzuräumen. Die Folge davon war, daß zwei gleichgestellte Behörden Meinungsverschiedenheiten. Der Oberbefehlshaber wollte die Marine schlagfertig erhalten, die Verwaltung wollte dies zwar auch, aber unter möglicher Schonung der Finanzen. Der Schwerpunkt der Reformen liegt jetzt beim Oberkommando, und das Reichsmarineminist. will die Mittel liefern, die Flotte schlagfertig zu erhalten. Ich weiß nicht, wie Herr Abg. Richter zu dem Schluß kommt, daß durch die Zweitheilung die Rechte des Reichstags geschmälert werden könnten. Die Verwaltung wird stets genaue Aufklärung geben über die von ihr geplanten Maßnahmen und über die Verwendung der für die Anfertigung von Schiffen erforderlichen Mittel. Der Chef der Admiralität ist lediglich der militärische Chef, die Verwaltung wird dem Herrn Reichskanzler unterstellt. Wenn der Herr Redner meint, die Ermpfehlungen in der Kommission hätten ein ganz verworrenes Bild gegeben, so haben sie doch wenigstens dazu geführt, klar zu stellen, das Reibungen hinsichtlich zwischen Kommando und Verwaltung ausgeschlossen sein werden. Ich will auch hervorheben, daß für einen Mann die Gehaltslast viel zu groß ist. Der Chef der Marine muß selbst am Plage sein, wenn es gilt, die Schlagfertigkeit der Marine zu bewahren. Auch halte ich es mit Rücksicht auf die Spannung in allen Marinekreisen für geboten, ich würde die Reorganisation durch den Nachtragsetat vorzunehmen und nicht noch damit ein ganzes Jahr zu warten.

Reichskanzler Fürst Bismarck: Was die Reorganisation des Herrn Abgeordneten u. Frankenstein betrifft, daß die Sache wenn sie so eilig und dringend wäre, schon früher hätte vorgebracht werden müssen, so möchte ich den Herrn Abgeordneten doch bitten, zu erwägen, daß wir im vorigen Jahre hintereinander zwei Urmwechsel gehabt haben, daß wir zwei Monarchen gehabt haben, die für die Landarmee ein großes Interesse beizubringen, für die Marine aber vielleicht ein nicht so großes Interesse, wie der jetzt regierende Herr, daß der letztere, als er zur Regierung gelangt, zunächst im Interesse der Reorganisation des europäischen Friedens andere Aufgaben hatte, und daß er doch eine gewisse Zeit brauchte, sich hineinzuarbeiten, ehe er mit seinen Wünschen hervortreten konnte. Es kann von dem Kaiser nicht verlangt werden, daß er mit der Schnellkraft eines Regierungsrathes im Ministerium sich schifflich machen soll, was vorgelesen ist. Es stehen dem Reichstage zwei ganz heterogene Behörden gegenüber: Eine Kommandobehörde, die lediglich in die Hand des Kaisers liegen soll, und die finanzielle, die Verwaltungsbehörde, die in erster Linie dem Reichskanzler unterstellt ist. Eine Einmischung des Reichstages in die Armes und Marineangelegenheiten ist unzulässig, wenn er in Abhängigkeit vom Reichstage ist und eine Einmischung des Reichstages eine große Gefahr sein würde. (Sehr richtig! richtig.) Deshalb halte ich diese ganze Trennung für nötig. Der Oberkommandeur der Marine soll ein viel zu hochstehender Soldat — will ich sagen — sein, um mit dem Reichskanzler zu thun zu haben. Der jetzige Zustand aber ist, daß die Kräfte eines Mannes vollständig. Der letztere kann dem Reichstage gegenüber keine Verantwortung übernehmen. Wendet er der Verwaltung seine Aufmerksamkeit zu, so muß er sein Kommando vernachlässigen. Die Scheidung ist eine Nothwendigkeit und bestehe ich auf Annahme der Vorlage.

Die Abg. v. Kardorff und Miquel sind für die Vorlage, aus der Abg. v. Frankenstein erklärt, nach den Ausführungen des Reichskanzlers für die Vorlage stimmen zu wollen.

Abg. Richter: Wir haben doch der Jahren einen Antrag auf Theilung der obersten Marinebehörde, der aus dem Hause gestellt war, einstimmig abgelehnt. Herr v. Etzsch hatte eine Zweitheilung entschieden verurtheilt, auch Herr Kontrollrat Balck war dagegen, und Herr Delbrück hat gerade das Verdienst, die Zeugnis an die Oeffentlichkeit gebracht zu haben. Die Autorität des Kaisers kann doch für und nicht allein bestimmend sein, sonst wäre der Reichstag ja überhaupt nicht nötig. Das Oberkommando hat ja der Kaiser schon. Unter dem Kaiser will man aber jetzt noch einen zweiten Oberkommandeur. Bei zwei solchen Behörden möchte ich den Befehlskrieg sehen, der zwischen den Räthen derselben besteht, wenn einmal ein Konflikt ausbricht.

Fürst Bismarck: Wenn Herr Richter meint, wenn der Kaiser zu bestimmen hätte, so bräuchten wir keinen Reichstag, so ist das die Anschauung seiner extremen Partei. Ich könnte ebensogut sagen: Wenn der Reichstag zu bestimmen hat, so brauchen wir keinen Kaiser. Es ist doch winzigenwerth, daß dem Ansehen des Kaisers eine gewisse Beachtung beizulegen werde. Wenn man die Ausschließung der Reibungen hervorhebt, so erwirbt er, daß ohne die Zustimmung des Kaisers keine Vorlage möglich ist. Herr Richter will uns doch, daß unser gegenwärtiger Herrscher ein lebhafteres Interesse für die Marine hat, als seine Vorgänger, die jung waren, zu einer Zeit, wo wir noch keine Marine hatten. Uebrigens befehlen beim Vordere ähnliche Verhältnisse, wie sie hier bei der Marine eingeführt werden sollen. Ich erlaube nochmals um Annahme.

Rach kurzer Erklärung Karboff's wird der Nachtragsetel der Marineverwaltung gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und einiger Zentrumsmitglieder angenommen.

Korrespondenzen.

Wiesbaden, 19. März. Unser strebbarer Genosse D. Degermann hat uns verlassen und ist nach Amerika abgereist. Er kann so wohl als ein Opfer des Sozialistengesetzes betrachtet werden. Eine das man den Kleinen über dieses Feld zu verhängen brauchte, hat man es fertig gebracht, ihn in die Fremde zu treiben, nachdem ihm jede andere Erleichterung unmöglich gemacht war, eröffnete er einen kleinen Buchhandel, der auch recht bald lebhaften Aufschwung nahm.

Um die Million.

Roman von Arthur Kochl.

(Vervollständigung.)

Auf den Hof hinaustretend sah Gertrude mit lautem Klingeln eine Glashür auf und befand sich in einem weiten Paternosterraum mit eisernen, waarengesüllten Nachschranken, vor denen an einem großen polierten Tisch mit

gewundenen Füßen zwei junge Leute, ohne sich gerade zu beugen, Stoffe einpackten und die fertigen Pakete auf einen Tisch neben einem dritten Comito trugen, dem sie den Inhalt der Pakete anboten.

„Adagio u. Co. in Smyrna, vierzig Meter Tarlatan.“ „Vierzig Meter“, wiederholte der junge Mann, mit dem Rücken nach der Eingangstür gewandt, schreibend. Er sah sich, als Frau Ribbed eintrat, um und blickte unwillkürlich hinter Gertrude — und auf seinem hübschen, klugen, offenen 25jährigen Antlitz zeigte sich ein verthöhlener Ausdruck der Freude, als er auf der Schwelle der offenen Thür Mathilde gewahrte, die indes, ohne einzutreten, nur einen Blick in den Lagerraum warf und dann wieder umkehrte.

Als Gustav Ribbed seine Frau die Thür seines Privat-Komptoirs aufmachen sah, legte er lächelnd seine Feder beiseite, stand auf und reichte Gertrude die Hand. „Nun, Frauchen, wie hast Du Dich amüßigt?“ „Ausgezeichnet.“ „Wie war Grädenitz gewesen?“ „Charmant.“ „Und Vetter Frig?“ „Der alte Schmerenböcher.“ Dabei blickte sie infinitum um sich, und eine plötzliche Traurigkeit überfiel sie vor der Banalität dieses einfachen, mit allerhand Landarten und Dampfheizöfen besetzten Büreaus, vor dessen gelbem, mit grünem Tuch bezogenen Schreibtisch Gustav ganze Tage über seinen Büchern und Schriftsachen zubradete.

Er hatte sie vor sich Platz nehmen lassen, hielt ihre Hände in den seinen und sah ihr mit einem Ausdruck tiefer Güte in die Augen. „Ich finde, Du siehst abgepannt aus“, sagte sie zu ihm. Der Kaufmann besah sich in dem ihm gegenüber hängenden Spiegel und versuchte wieder zu lächeln. „Du meinst, etwas matt, wie? Sonst aber befindest dich wohl.“ Der Spiegel, der in dem kleinen Bureau hing, widerlegte ihm jedoch seine eigenen Worte. Er warf ihm in dem gedämpften Scheine des Gaslichts in der That das Bild eines abgezehrten Mannes zurück, ein feines, von einem blonden, bereits hier und da ins Gräuliche spielenden Vollbart umrahmtes, sichtlich vergrüntes Antlitz, über dem man sah es recht deutlich in dem blendenden Licht, die Haare auf dem Scheitel bedenklich auszugehen anfangen.

Gustav Ribbed staunte aber sein eigenes Bild. Seine Kleider, so schön es ihm, schlugen schon kalten über seinem abgemagerten Körper. Ohne Zweifel, die Folge allzu angetragener Arbeit. Doch nein, nicht die Arbeit, der Gram sehr am Menschen. Die Unruhe, die Sorge nimmt ihn mit. Unter der Arbeit aber lebt er im Gegentheil auf.

„Trotzdem fühl ich mich außerordentlich wohl“, sagte er. „Nur ein wenig Fieber, weiter nichts. Weißt Du, der Frühling.“ Er legte sich dabei neben Gertrude nieder, deren Augen ängstlich an der bleichen Erscheinung in dem Spiegel hingen.

„Grädenitz ist nicht so schlecht, wie Du denkst“, hob sie plötzlich an. „Eben war von Dir die Rede, und er sagte, er wäre um Dich besorgt.“ „Wie, Heinrich — der hätte dazu Zeit gehabt?“ „Ich versichere Dir, Du hältst ihn für egoistischer als er ist. Er sprach davon, wie Du mehr ausgehen müßtest, Dich weniger in Deinem Bureau einschließen.“ „Wie gut von dem lieben Vetter“, versetzte Ribbed mit verklärter Melancholie lachend. „Gebe er mir ein Viertel seiner Millionen, so will ich ihm zeigen, daß ich so gut zu leben verheide wie er, wemgleich ich nach seiner Lebensart gar kein Verlangen trage. Indes wenn man sich so wie ich durchschlagen muß, so haben die Tage noch zu wenig Stunden, um allen Anforderungen, die an einen beratrennten, auch gerecht zu werden.“

„Wenn man sich durchschlagen muß —!“ Gertrude hatte von allem, was ihr Mann da sagte, weiter nichts als diese Worte gehört. Wenn man sich durchschlagen muß!

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Besichtigung des Eiffelturmes. Unter Führung des Ingenieurs Eiffel, des Erbauers des nach ihm benannten Eiffelturmes in Paris, unternahm vor einigen Tagen eine aus 15 Personen bestehende Gesellschaft einen Aufstieg auf das riesenhafte Bauwerk. Ein Heulen des Pariser „Figaro“, der mit von der Partie war, schildert die interessanten Einzelheiten des Aufstieges in seinem Blatte. Am 2 Nachmittags setzte sich die Gesellschaft in Bewegung. Eiffel rief den Teilnehmer der anstrengenden Tour, seinem Beispiele zu folgen und äußerst langsam von einer Stufe auf die andere zu treten. Der Ingenieur hat gefunden, daß eine eigenthümlich schaukelnde Bewegung des Körpers von einer Seite zur anderen die Beschwerlichkeiten des Steigens wesentlich vermindert. Um 3 Uhr 5 Min. erreichte die Gesellschaft die erste Plattform (350 Stufen 150 m Gesamthöhe.) Hier befanden sich die vier Restaurationspavillons mit einem Saalungsraum für 4200 Personen. Da die Kälte in den eisernen Stiegenhäusern eine sehr beträchtliche ist, mußten die Touristen Pelzhandschuhe und Kappen mit Ohrklappen anlegen. Nach einem Aufsteig von weiteren 1 1/2 Stunden erreichte die Gesellschaft die Höhe der 2. Plattform (200 m.) Um 5 Uhr betrat die auf 10 Personen zusammengeschmolzene Gesellschaft die übrigen blieben erschöpft zurück) eine Stiege, welche nach oben hin nicht besetzt erscheint. Die schwanke Eisenkonstruktion veranlaßte noch einige vorsichtige Mitglieder, den Rückzug anzutreten. Nach einer weiteren halben Stunde erreichten die übrig gebliebenen 4 Herren die dritte Plattform. Von hier aus gehts auf Strickleitern weiter bis zur Höhe von 275 Metern. Auf dieser Plattform sind 10 Arbeiter thätig. Sie umfahnen den Thurm auf bemöglichen Eilen, welche vor kleinen Schindeln angebracht sind, die ihrerseits an Striden befestigt, im leeren Raume hängen. Vor den Fährlichkeiten des Wetters und des Windes schützen sich diese unerschrockenen Männer durch gehoberte Leinwandplanen. — Nachdem die Eiffel-Touristen den Abstieg vollendet hatten, wurden sie auf der ersten Plattform von Eiffel in solenner Weise bewirthet. Der Ingenieur erzählte, daß er viele Hunderte Schreiben erhalte und daß auch der größte Theil jener Pariser Künstler, welche seinerzeit den besannten Protest unterzeichnet hatten, ihm schriftlich Abbitte geschickt habe. — Aus Laßab im Duxburger Komitat wird im „Vester Lloyd“ berichtet: In unserer Gegend hatte es seit mehreren Tagen ununterbrochen geschneit, und aus dem ararischen Forste waren mehrere Bären in die Richtung der Wohnung des Oberförsters Derek gekommen. Am Freitag Abend sah dieser mit seiner Familie beim Essen, als sich plötzlich die Thür öffnete, und ein mächtiger brauner Bär hereintrittete, bei dessen Anblick die junge Frau Derek's in Ohnmacht fiel und die Kinder sich an den Vater drängten. Derek verlor nicht seine Geltesgegenwart und trug die Ohnmächtige und die Kleinen rasch in das Nebenzimmer, dessen Thür er verriegelte. Bald hörte man an derselben pochen, und die Thür schien bereits nachzugeben, als sich der Bär umwandte und zum Tische ging, wo er gemächlich zu essen begann. Dann warf er das Geschirr auf die Erde, trat zum offenen Kasten, warf Kleiner zu Boden und machte sich an die dort befindliche Forstfasse. Mittlerweile hatte der Oberförster durch das Fenster das Zimmer verlassen und sein Gewehr geholt. Als er, zurückgekehrt, den Bär mit der Rasse beschäftigt sah, und fürchtend, daß die Bestie den darin befindlichen Betrag von mehreren hundert Gulden verschlingen würde, schoß er durch das Fenster und der Bär sank sofort tot nieder. Derek schleppte nun denselben auf den Hof, wobei ihm aber das leichte Gewicht Gewicht aufstieß. Mit seinem Jagdmesser schnitt er ihm den Bauch auf und sah zu seinem Entsetzen, daß der vor ihm liegende Leotte — der Waldheger Josja Dimitri war, der in das Zell eines vor Kurzem erlegten Bären geschlüpft und in dieser Verkleidung die Forstfasse rauben wollte. Derek erstattete am nächsten Tage die Anzeige bei Gericht, dessen Kommission sich von der Wahrheit der Mittellungen überzeuge.

— Die Träger „deutscher“ Kultur, Soldaten und Studenten, gerietten in Würzburg in eine furchtbare Schlägerei. Die Soldaten (Artilleristen) zogen die Säbel und es entband eine förmliche Schlacht. Mehrere Zivilisten, die am Kopfe schrecklich zugerichtet wurden, mußten ins Juliushospital gebracht werden. Einer liegt lebensgefährlich darnieder. Saufen und Raufen, daß sind die im deutschen Reiche jetzt sorgsam gepflegten Tugenden der Soldateska und der „studirenden“ Jugend, der Goldsöhne unseres korrupten Bürgerthums und der verlotterten Junker.

— In Rio de Janeiro, der Hauptstadt Brasiliens, wüthet das gelbe Fieber fortgesetzt mit großer Heftigkeit. Täglich erliegen über 100 Personen der Seuche. Der Einwohner hat sich eine förmliche Panik bemächtigt, so daß es schwer hält, Mannschaften zur Entladung der eintreffenden Schiffe zu finden. Viele der wohlhabenden Stadtbewohner sind in die benachbarten Berge geflohen. Dem Dapfer „Atrato“, der von Rio de Janeiro kam, wurde das Einlaufen in die Häfen von Montevideo und Buenos Aires nicht gestattet; es wurde ihm ein argentinisches Kriegsschiff engengeschiedt, um das Anlaufen der Hauptstadt zu verhindern, so daß er die für die beiden genannten Häfen bestimmte Ladung wieder nach Rio zurücknehmen mußte. Den nach Buenos Aires bestimmten Passagieren wurde die Landung gestattet, jedoch mußten dieselben sich auf Anordnung der argentinischen Regierung in einem Hospitalschiffe einer 22tägigen Quarantäne unterwerfen. Am Bord des „Atrato“ war auf der Reise von Rio nach Buenos Aires das gelbe Fieber ausgebrochen und es waren zwei Passagiere demselben erlegen.

